

vorliegender Studie. Professor für Geschichte an der dortigen Hochschule, hat er sich durch seine historischen Arbeiten in deutschen Landen einen Namen gemacht. Seine Schrift ist keine der üblichen Jubiläumsgeschichten, die schließlich nur Augenblickswert haben. Er stellt seine Geschichte hinein in einen großen Zusammenhang und weiß so von seinem Standpunkte aus die Geschehnisse besser zu überblicken und zu beurteilen. Daher wählt er als Gegenstand seiner Ausführungen besonders die Errichtung des Lyzeums. Die Zeit, in die diese Gründung fällt, ist dem V. er vertraut. Daher wird seine Arbeit zu einer „Studie zur Kulturgeschichte des Restaurations-Zeitalters“. Der V. er verfolgt dann ferner die weitere Entwicklung während des abgelaufenen Jahrhunderts. Es ist sehr verdienstvoll, daß er nicht allein die Namen der Professoren bringt, die an der Anstalt wirkten, sondern sie auch versieht mit quellenmäßigen, biographischen und literarischen Notizen. So wird seine Geschichte des Lyzeums zu einer Gelehrten-geschichte. In einer Zusammenfassung zeichnet er die Zukunftsaufgabe der Hochschule, die er sich geschichtlich und geographisch bedingt denkt. Wir sind damit am Schlusse, haben aber noch nicht den Anfang berührt. Hier gedenkt der V. er der zwei Anstalten, die der Hochschule vorausgegangen sind. Es ist einmal das Münchner Lyzeum, das die Jesuiten bis 1713 leiteten und dann das fürstbischöfliche Lyzeum in Freising, das Benediktiner versahen. Der V. er widmet sein Hauptaugenmerk der letzteren Anstalt. Er geht ein auf ihre kultur- und geistesgeschichtliche Stellung; anerkennend hebt er die Verdienste einzelner Männer hervor, eines P. Carl Meichelböck, eines Anselm Desing, eines Cölestin Obendorfer. Er hätte auch Anselm Rixner von Metten anfügen können; er vertrat die Synthese von alter und neuer Philosophie. Er führt auch die Namen der übrigen Lehrer aus dem Mönchstande an und fügt biographische Notizen hinzu. Der V. er umreißt mit diesen seinen Ausführungen die Geschichte dieser Anstalt. Wann werden wir eine solche bekommen? Sie wäre um so notwendiger, als ihre Quellen an den verschiedensten Orten verwahrt werden. Der Ref. könnte sich keinen besseren Führer zu ihr denken als den V. er.

Metten.

W. F.

Die Abtei St. Walburg 1035—1935. Festschrift, hg. von der Abtei St. Walburg/Eichstätt, 8^o, 117 S. Verlag St. Walburg-Eichstätt 1935.

Zum 900 jährigen Jubiläum der Abtei St. Walburg in Eichstätt. Historische Beiträge von J. Braun, F. Buchner, G. Debatin, M. Grabmann, J. Lechner, F. Mader und K. Ried. 8^o, 151 S. Schöningh, Paderborn 1935.

Basca M. Regina, The Benedictine Congregation of Saint Scholastica: its foundation and development (1852—1930). (Studies in American Church history, vol XX.) 8^o, 154 S. (Catholic University of America.) Washington 1935.

1. In Eichstätt hat man das 900 jährige Jubiläum des Bestandes von St. Walburg als Benediktinerinnenkloster würdig gefeiert. Auch die Literatur, die aus diesem Anlaß erschien, ist des Jubiläums würdig. Für das breitere Volk ist eine Festschrift bestimmt, die reich bebildert in Stil und Aufmachung vorzüglich geeignet ist, mit St. Walburg in Vergangenheit und Gegenwart bekannt zu machen. Zwar für das Volk berechnet bietet sie auch dem Kunst- und Kulturhistoriker viel, besonders in ihren Abschnitten „St. Walburga, ihre Zeit und ihr Wirkungskreis“, „St. Walburga Töchter überqueren den Ozean“, „Walburgisverehrung“, „Das volkstümliche Kleinbild und fränkische Bildwirkerei in St. Walburg“. Das kleine Schriftchen widerlegt mit Tatsachen, die dadurch nicht aus der Welt geschafft werden können, daß sie mit Still-schweigen übergangen werden, manches schiefe Urteil über den Wert beschaulicher Frauenklöster und zeigt, ohne daß irgendeine apologetische Absicht in der Darstellung verspürbar wäre, die starken Impulse auf, die von

einer Frauenabtei wie St. Walburg deutscher Kultur und deutschem Volk im Inland und Ausland wurden und noch werden.

2. Die mehr für wissenschaftlich interessierte Kreise bestimmte Festgabe verschiedener Forscher interessiert vor allem in den Beiträgen „Das älteste Walburgbild“ von F. Mader, „Klosterverfassung und Klosterleben in St. Walburg vor der Säkularisation“ von F. Buchner und „Das Kloster St. Walburg und die Frühgeschichte der St. Kümmerisverehrung in Süddeutschland“ von J. Lechner. Zwei der bedeutendsten Äbtissinnen des Klosters gelten die Aufsätze von F. Mader über Adelgundis I. Pettenkofer und von K. Ried über Michaela Morasch, während M. Grabmann aus der reichen Kenntnis mittelalterlicher Theologie einen Aufsatz „Gedanken des Hl. Thomas von Aquin über Jungfräulichkeit und beschauliches Leben“ der Schrift beisteuert.

3. Diese wohl nicht unmittelbar zum Jubiläum gedachte Dissertation reiht sich den beiden genannten Schriften glücklich ergänzend an. Sie behandelt auf teils gedruckte, teils archivalische Quellen gestützt, die von St. Walburg im Jahre 1852 gewagte Gründung der ersten transatlantischen Niederlassung der Benediktinerinnen. Die Arbeit ist äußerst gründlich und bietet eine erstmalige wissenschaftliche Darstellung der Entwicklungsgeschichte der ursprünglich der Deutschenseelsorge ausschließlich bestimmten Benediktinerinnenkonvente in den Vereinigten Staaten. Die Literatur zur Geschichte des Auslandsdeutschtums hat mit M. Bascas Dissertation eine nicht weniger wertvolle Bereicherung erfahren wie die zur benediktinischen Ordensgeschichte. München. W. Mathäser.

Doerr, O., Das Institut der Inklusen in Süddeutschland. Münster, Aschendorff 1934, 8°, 182 S., geh. 8,25 RM.

Die Münchner Doktordissertation behandelt ein fruchtbares, unbetretenes und seltsames Gebiet des ma. Mönchswesens, dessen Bearbeitung von mir schon 1925 in dieser Zeitschrift (S. 244) angeregt wurde. Die Arbeit, die sich in einen allgemeinen (Kap. 1: Entwicklung des Instituts der Inkl. Kap. 2: Das Leben der Inkl.) und einen besonderen Teil (Kap. 3: Das Institut der Inkl. in Süddeutschland) gliedert, ist von einer anerkennenswerten Gründlichkeit. Die Behandlung der einzelnen Inkluserien und Inklusen mußte sich territorial begreiflicherweise beschränken. So wurden die Bistümer Augsburg, Bamberg, Chur, Eichstätt, Freising, Konstanz, Linz, Passau, St. Pölten, Regensburg, Salzburg, Wien, Würzburg behandelt. Die Stadt Regensburg zeigte sich besonders reich an Inkluserien und erfuhr daher mit Recht eine besondere Würdigung. Deutlicher hervorgehoben gehörte der Umstand, daß die bei den einzelnen Inkluserien angeführten Inklusen und Inklusinnen nicht immer und sicher an ebendiesem Kloster lebten, sondern nur in den Totenbüchern dieses Klosters genannt wurden. Daß die zusammenfassende Untersuchung über den berühmtesten aller deutschen Inklusen Honorius Augustodunensis nicht mehr Klarheit bringen konnte, ist verständlich (s. dieses Heft S. 28f.). Eine recht ansprechende Annahme über die Identität der Inklusen Marian und Mercherdach bei Weih St. Peter-Regensburg, S. 135ff. Die ganze Arbeit stellt bei ihrer Gründlichkeit und dem Fleiß der Sammlung der oft schwer beizubringenden Ortsliteratur eine der besten in der schönen von Maria-Laach herausgegebenen Reihe: „Beiträge z. Gesch. d. alten Mönchtums und des Benediktinerordens“ dar.

München.

Rom. Bauerreiß.

Rost, H., Sankt Wiborada. Bibliophiles Jahrbuch. 1. Jahrgg. 1933; 2. Jahrgg. 1934. Zu beziehen durch Wiborada Verlag, Westheim bei Augsburg. 8°, 205 u. 171 S.

Ein katholischem Geistesleben dienendes bibliophiles Jahrbuch braucht nicht fürchten, daß ihm der Stoff mangle, seinen Lesern Neues zu bieten. Zumal wenn es auch und ganz besonders das Mittelalter mit heranzieht. Viel eher